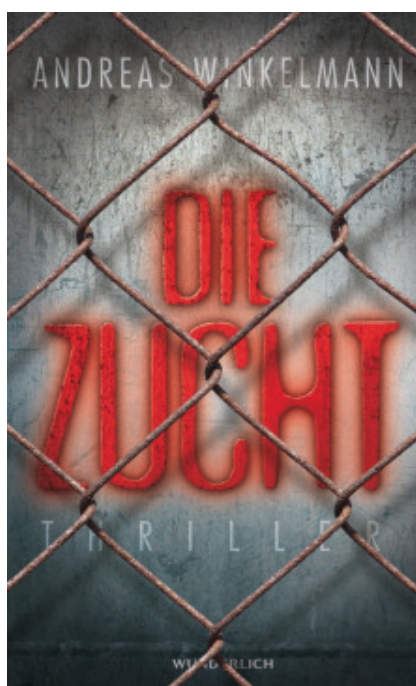


WUNDERLICH

Leseprobe aus:

Andreas Winkelmann

Die Zucht



Andreas Winkelmann

Die Zucht

Thriller

Wunderlich

1. Auflage Februar 2015
Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Alle deutschen Rechte vorbehalten
Satz aus der Janson Text PostScript
Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978 3 8052 5038 2



Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Lux Cream liefert Stora Enso, Finnland.

Für Aylin, die Hunde liebt.

TEIL 1

Der Hund hob den massigen Schädel, reckte die Nase in die Luft und nahm die Witterung auf. Eben noch hatte er friedlich in der Sonne gedöst, jetzt war er hellwach. Helga Schwabe erstarrte mit dem schweren Korb auf der Hüfte auf halbem Weg zwischen Haus und Wäscheplatz. Ihr Blick ging hinüber zu dem undurchdringlichen Maisfeld.

Hatte sie aus der Richtung gerade einen Ruf vernommen? Eine leise, lockende Stimme?

Komm zu mir ... Komm zu mir ...

Böiger Ostwind strich über das scheinbar endlose Maisfeld. Er ließ die Blätter rascheln, trug ihr geisterhaftes Rausen zu ihr herüber und fuhr in die weißen Laken auf der Leine. Flatternd fingen sie den Wind, bauschten sich spielerisch mit ihm auf, um einen Moment später leblos zu erschlaffen.

Nein, es war nur der Mais, wie immer, beruhigte Helga sich.

Auf den großen Feldern östlich ihres Grundstückes reckten sich die Pflanzen jetzt, Ende September, mehr als manns- hoch auf und strotzten nur so vor Kraft. Fegte der Wind in dieses grüne Labyrinth, rieben die harten, scharfkantigen Blätter aneinander. Besonders nachts konnte das recht laut sein, und ein paarmal war Helga davon bereits aus dem Schlaf geschreckt. Sie mochte keine Maisfelder. Die Pflanzen sahen aus wie unheimliche, vielarmige Wesen, und zwischen ihnen herrschte diese eigentümliche, grünliche Dunkelheit. Außerdem erinnerte sich Helga noch gut an die Geschichte vom Bilgenschneider, von dem ihr ihre Großmutter flüsternd erzählt hatte. Mit seinem scharfen Sichelmesser wandelte er zwischen den Reihen, schnitt die Ähren vom Getreide und

stahl sie den Bauern. Ab und an holte sich der Bilgenschneider ein menschliches Opfer, schnitt ihm den Kopf ab und tränkte mit dessen Blut den Boden.

Trotz des warmen Spätsommerwetters fror Helga. Auf ihren nackten Oberarmen bildete sich eine Gänsehaut. Von plötzlicher Sorge gepackt, sah sie zu Oleg hinüber. Ihr sechsjähriger Sohn spielte in der Sandkiste, die sein Vater erst im Frühjahr aufgestellt und mit weißem Maurersand gefüllt hatte. Oleg konnte sich stundenlang darin beschäftigen. Wenn er mit seinen bunten Formen einen Sandkuchen nach dem anderen buk, vergaß er vollkommen die Zeit. Perfekt und absolut gleichförmig mussten sie sein. Er verwandte viel Zeit darauf, auch kleinste Unebenheiten zu entfernen.

Pedro, der zwei Jahre alte Berner Sennenrüde, hatte seinen schattigen Platz neben der Sandkiste verlassen und sich zu voller Größe aufgerichtet. Er war eine ruhige und absolut treue Seele. Wenn er sich entscheiden musste, auf wen er aufpassen sollte, dann entschied er sich immer für Oleg. Bei diesen Temperaturen bewegte Pedro sich so wenig wie möglich, und es brauchte schon einen guten Grund, dass er seinen Platz neben Oleg verließ. Jetzt aber trottete er bis an die Grundstücksgrenze, blieb vor dem hüfthohen Maschendrahtzaun stehen und hielt abermals witternd die Nase in den Wind.

Helga stellte den Wäschekorb ab und folgte ihm.

«Was ist, Großer? Hast du etwas gehört?»

Auf dem Feldweg war nichts zu sehen. Und der Mais stand so dicht, dass man nur zwei Reihen tief hineinschauen konnte. Pedro bellte nicht, das tat er so gut wie nie, aber er machte einen wachsamen, konzentrierten Eindruck. Wahrscheinlich hatte er die Witterung eines Hasen in der Nase. Davon gab es hier viele, und Pedro liebte es, sie aufzuscheuchen.

Helga Schwabe war froh, dass sie sich gegen ihren Mann durchgesetzt hatte. Nach dem schrecklichen Tod ihres ersten Hundes hatte Arthur keinen neuen gewollt. Aber da sie hier draußen sehr einsam lebten, Arthur den ganzen Tag auf der Arbeit war und Helga vor allem und jedem Angst hatte, hatte Arthur irgendwann nachgegeben und sich sogar selbst um einen neuen Hofhund gekümmert.

Pedro auf dem Hof zu haben beruhigte sie, auch jetzt. Helga widmete sich wieder ihrer Wäsche. Immer wieder ging dabei ihr Blick zur Sandkiste hinüber.

In seiner angespannten Konzentration wirkte Oleg älter, als er war. Sie wünschte sich, er könnte immer sechs Jahre alt bleiben, aber irgendwann würde die Zeit ihn ihr entreißen. Diese Vorstellung machte sie schon jetzt ein wenig traurig. Arthur und sie hätten eigentlich überhaupt keine Kinder bekommen sollen, zumindest nicht nach Einschätzung der Ärzte. Und neun Jahre lang hatte es auch so ausgesehen, als würden sie recht behalten. Dann aber, als es beinahe schon zu spät gewesen war, hatte Gott sich eingemischt, und Helga dankte dem Schöpfer jeden Abend auf Knien für dieses kleine Wunder aus Fleisch und Blut, das dort im Sandkasten spielte.

Zehn Minuten später hatte sie das letzte Kleidungsstück aufgehängt und machte sich mit dem leeren Korb auf den Rückweg zum Haus. Pedro lag an seinem angestammten Platz neben der Sandkiste und döste.

«Oleg, ich bin drinnen», rief sie ihrem Sohn zu.

«Okay», antwortete er, ohne aufzublicken.

Sie zog die Tür auf und betrat das kühle Haus. Im Wirtschaftsraum stellte sie den Wäschekorb vor die Waschmaschine und bemerkte den leeren Hundenapf unter dem alten Waschbecken.

Das war es also, dachte sie mit einem Blick zur Uhr. Pedro war hungrig. Deshalb war er so unruhig. Seine Zeit ist ja auch längst vorbei.

Das Fünfzig-Kilo-Kalb brauchte pro Tag drei Mahlzeiten, um über die Runden zu kommen. Die letzte bekam er stets schon am späten Nachmittag.

Helga bereitete das Fressen zu, eine Mischung aus Nass- und Trockenfutter, und als sie den Löffel auf dem Rand des Metallnapfes abklopfte, tauchte Pedros massiger Schädel vor der verglasten Tür auf.

«Na komm, Vielfraß, sonst fällst du uns noch vom Fleisch.»

Sie ließ ihn herein, schloss die Tür und ging hinüber in die Küche, um mit den Vorbereitungen für das Abendessen zu beginnen. Sie hatte gerade mal fünf Kartoffeln geschält, da stieß Pedro einen dumpfen Laut aus. Kein richtiges Bellen und auch kein Knurren, sondern irgendwas dazwischen. Es klang bedrohlich.

Helga warf einen Blick aus dem Küchenfenster. Es ging auf den Hof hinaus, und wenn sie sich vorbeugte, konnte sie ein Stück der Straße sehen. Da war niemand. Trotzdem begann Pedro böse zu knurren.

Das kannte sie nicht von ihm. Helga ließ Kartoffel und Schälmesser fallen und eilte hinüber in den Wirtschaftsraum.

Pedro stand vor der Milchglasscheibe der Tür. Seine Rute wedelte nicht, sondern war zwischen den Hinterläufen eingeklemmt. Er warf Helga einen schnellen Blick zu, bevor er erneut die Tür anknurrte.

«Was hast du denn?», fragte Helga und öffnete sie.

Pedro schoss bellend davon, lief über die gepflasterte Terrasse auf den Rasen und verschwand zwischen den Bettlaken.

Im selben Moment bauschte der Wind die Laken auf und gewährte Helga einen Blick auf den Sandkasten.

Er war leer.

Arthur Schwabe stieß die Autotür auf. Sofort drang wütendes, heiseres Hundegebell herein. Dazwischen schrie jemand immer wieder einen Namen.

Oleg.

Statt wie üblich das Haus durch die Vordertür zu betreten, lief Arthur Schwabe seitlich daran entlang. Pedro sprang aufgeregt am Zaun hin und her und kläffte in Richtung des Maisfeldes. Helga war nicht zu sehen. Arthur trat durch die Pforte im Zaun, schloss sie hinter sich, damit der Hund nicht weglaufen konnte, lief den abschüssigen Feldweg hinunter und entdeckte seine Frau auf halber Strecke zum Wald. Sie hatte ihm den Rücken zugewandt, beide Hände zu einem Trichter geformt an den Mund gelegt und rief nach Oleg.

«Helga», schrie Arthur.

Sie fuhr herum und rannte ihm entgegen. Ruderte dabei hysterisch mit den Armen. Arthur sah Tränen ihre roten Wangen hinabfließen. Die Haare standen ihr zu allen Seiten ab. Seine Frau wirkte auf ihn wie eine Verrückte.

«Arthur», schrie sie, «Gott sei Dank ... Oleg, ich finde ihn nicht.»

Arthur packte seine Frau bei den Schultern.

«Was ist passiert? Wo ist der Junge?»

Er sprach viel zu laut, viel zu aggressiv, aber die Panik seiner Frau war auf ihn überggesprungen und erfüllte ihn. War dies der Tag, vor dem er sich schon so lange fürchtete?

«Er war im Sandkasten ... ich habe nur Kartoffeln geschält ...»

Ihre Augen zuckten hin und her. Sie roch nach Schweiß,

ihr dünnes ärmelloses Sommerkleid klebte am dicken Körper unter der Küchenschürze.

«Seit wann ist er weg?»

«Ich weiß nicht ... eben ... vielleicht zehn Minuten ... oh, großer Gott, tu doch etwas ... mein Kind ... der Bilgen-
schneider hat ihn geholt.»

«Beruhige dich», fuhr Arthur seine Frau an und schüttelte sie. Ihr Kopf wackelte wie bei einer Puppe hin und her. Nur mühsam widerstand er der Versuchung, sie zu schlagen. Er hasste es, dass sie immer noch an diese alten Märchen glaubte. War sie denn wirklich so dumm?

Er ließ sie los und sah sich um.

Was sollte er tun? Wo suchen? Wen alarmieren?

Pedro bellte wie verrückt, stand jetzt sogar mit den Vorderläufen auf dem Zaun und bog ihn mit seinem Gewicht weit hinunter. Wäre er nicht so schwerfällig, wäre er sicher längst hinübergesprungen.

Der Hund, schoss es Arthur durch den Kopf.

Er lief zur Pforte zurück und öffnete sie. Pedro kam herangeprescht. Arthur packte das breite Lederhalsband und hielt den Hund fest.

«Such», sagte Arthur. «Wo ist Oleg?»

Der massige schwarzbraune Hund drängte nach vorn und riss Arthur fast von den Füßen. Seine rechte Hand um das Halsband geklammert, stolperte er neben Pedro her. Ohne zu zögern lief der Hund den Feldweg in Richtung Wald hinunter. Je weiter sie sich von ihrem Grundstück entfernten, desto langsamer wurde er. Er schien eine Fährte aufzunehmen. Schließlich machte er einen Satz nach links auf das Maisfeld zu und wäre darin verschwunden, hätte Arthur ihn nicht mit einem kräftigen Ruck zurückgerissen.

«Nein. Sitz», schrie er.

Der Hund begann zu winseln.

Vor Arthur ragten dunkelgrüne Maispflanzen auf, die größer waren als er selbst. Bis in die zweite Reihe konnte er schauen, dahinter verschwamm alles zu einem grünen, wogenden Urwald.

Helga presste sich die zu Fäusten geballten Hände seitlich ans Gesicht. Sie weinte. Dieses Geflenne machte Arthur aggressiv.

«Ruf die Polizei!», schrie er sie an.

«Aber ...»

«Sofort.»

Dann wandte er sich wieder dem Maisfeld zu.

«Such, Pedro!»

Der Hund sprang vor und riss Arthur mit sich ins grüne Dickicht. Die scharfkantigen Blätter schlugen ihm ins Gesicht. Der schwere lehmige Boden war voller Furchen. Aber er musste weiter. Er musste Oleg finden, das allein zählte. Der Kleine war ein folgsamer Junge, der nicht einfach das Grundstück verließ. Und er würde auch niemals mit einem Fremden mitgehen. Dass er verschwunden war, konnte nur einen Grund haben: Jemand hatte ihn sich geholt. Und dieser Jemand war mit Oleg durch das Maisfeld geflüchtet. Hoffentlich war noch nicht allzu viel Zeit vergangen, hoffentlich kam er noch rechtzeitig! Er würde jeden töten, der seinem Sohn etwas antat, wenn es sein musste, auch mit bloßen Händen.

Pedro zog nach rechts, Arthur folgte ihm.

Mitten im Maisfeld waren einige Pflanzen umgeknickt. Die so entstandene Fläche war nicht größer als ein Meter im Quadrat. Es sah so aus, als hätte hier ein Kampf stattgefunden. Vielleicht hatte Oleg sich gewehrt.

Pedro schnüffelte hier und da. Er schien die Fährte verloren zu haben.

Arthur ließ das Halsband los. Er wollte sich aufrichten, um seinen schmerzenden Rücken zu entlasten. Da stieß Pedro ein dumpfes Bellen aus und stürmte davon.

«Nein, hier, komm hierher», schrie Arthur, doch es war zu spät.

Alles, was er von seinem Hund noch sah, waren umgeknickte Maispflanzen. Stolpernd folgte er ihm und kam auf eine breite Schneise. Sie verlief in Nord-Süd-Richtung, zerschnitt das große Feld in zwei Teile. Offenbar diente sie den Traktoren dazu, die Pflanzen während der Wachstumsphase mit Pestiziden einzusprühen, ohne sie zu beschädigen.

Schwer atmend blieb Arthur stehen und blickte sich um.

«Pedro», rief er. «Oleg!»

Der Hund bellte. Das kam von unten, wo das Feld gegen den Waldrand stieß. Arthur stürmte los. In der Schneise konnte er schneller laufen. Nach hundert Metern endete das Maisfeld an dem unbefestigten Weg, der am Waldrand entlangführte. Pedro befand sich jetzt links von ihm. Von weitem sah es so aus, als kämpfe er gegen einen unsichtbaren Feind.

Arthur erkannte dunkle, glänzende Flecken im Gras und an den Maisstängeln.

Der schwere, metallene Geruch von Blut erfüllte die Luft.